Eigenthum, Druck und Verlag von R. Graßmann.
Annahme von Inseraten Schulzenstraße 9 und Kirchplatz 3.
Redaktion und Expedition Kirchplatz 3.

Abonnement monatlich 50 Pfg., mit Trägerlohn 70 Pfg.,
auf der Post vierteljährlich 2 Mk., mit Landbriefträgergeld 2 Mk. 50 Pfg.
Inserate die Petitzeile 15 Pfennige.



Stettiner Zeitung.

Abend-Ausgabe. Montag, den 5. März 1888. Nr. 110.

Vom Kronprinzen.

Ein Extrablatt des „Reichs-Anzeigers" veröffentlicht folgendes Bulletin:

San Remo, 4. März, 10 Uhr 50 Min. Vorm. Der Zustand Sr. kaiserlichen und königlichen Hoheit des Kronprinzen ist unverändert.

Mackenzie. Schrader. Krause. Hovell.
v. Bergmann. Bramann.

* * *

Weiter erhält das „B. T." folgende Telegramme:

San Remo, 4. März, 10 Uhr 40 Min. Morgens. Es wurde beschlossen, das Resultat der mikroskopischen Untersuchungen des Herrn Professors Waldeyer jedenfalls nicht zu publiziren.

Paris, 4. März, 10 Uhr 45 Minuten. Die hier eintreffenden Nachrichten aus San Remo lauten heute durchweg besser. Die Kronprinzessin schickte ein Telegramm nach London, in dem sie wörtlich sagt: „Die Hoffnung kehrt wieder! Gott sei Dank!" Der in Paris eingetroffene Prinz von Wales äußerte hier, daß ärztliche Kunst und gute Pflege eine große Besserung herbeigeführt hätten. Sein Besuch in San Remo habe der Kronprinzessin neuen Muth eingeflößt. Seit mehreren Tagen weilt der in Paris ansässige englische Chirurg und Zahnarzt Evans beim Kronprinzen zur Untersuchung des Mundes und des stark angegriffenen Zahnfleisches.

San Remo, 3. März, Abends 11 Uhr 40 Min. Se. k. und k. Hoheit der Kronprinz, welcher den Tag gut verbrachte, verweilte längere Zeit, von der ganzen Familie umgeben, auf dem Balkon und ging daselbst öfter auf und ab. Professor Dr. Waldeyer ist heute Abend einge- [illegible]a.

* * *

Weiter gehen dem „B. B.-C." über das Befinden des Kronprinzen einige belangreiche Mittheilungen zu. Es gewinnt hiernach den Anschein, als werde das Kehlkopfleiden zum Stillstand kommen, da ein größeres Geschwür sich aufgelöst hat und stark im Fallen begriffen ist. Die starke Absonderung der letzten Tage wird mit diesem Prozeß, der günstig gedeutet werden muß, in unmittelbare Beziehung gebracht, und zwar ist der Auswurf mit Eiter und Blut untermischt. Es wird dann, wenn die Wucherung sich gelegt hat, eine Ausheilung der kranken Stelle ebenso erfolgreich sich bewirken lassen, wie dies in früheren Stadien der Krankheit möglich gewesen war. Von gleichzeitigen anderen Geschwürsstellen ist, wie bestimmt verlautet, bisher nichts wahrnehmbar gewesen, und unterbleiben Neubildungen, so bewirkt das Freiwerden des Kehlkopfes sofort eine Aufbesserung der Stimme, die in letzter Zeit kaum geprobt worden ist, weil sie zeitweilig versagte und bei unwillkürlichen Aeußerungsversuchen einen dumpfen Klang verrieth. Die in letzter Zeit aufgetretenen starken Absonderungen bedeuten also nicht einen Kräfteverlust, sondern sie sind als Befreiung des Kranken von Kehlkopfstörungen anzusehen. Die Aerzte haben hiernach das Recht, einen Stillstand des Leidens zu erwarten, wie er von Mitte Dezember bis Mitte Januar eingetreten war. Er hatte damals für den Patienten das Gefühl zur Folge, als dürfte er sich krankheitsfrei ansehen und vertrauensvoll in die Zukunft blicken. Der damalige Stillstand verursachte eine in hohem Maße vor sich gehende Kräftigung des Organismus, ohne welche die in den ersten Tagen des Februar nothwendig gewordene Operation nicht so glücklich hätte ausgeführt werden können, wie dies thatsächlich der Fall war. Der Stillstand, wenn er sich vollzieht, bedeutet das mit hoher Wahrscheinlichkeit eintretende bessere Allgemeinbefinden, das in letzter Zeit viel zu wünschen übrig gelassen hatte. Die Kräftezunahme vollzieht sich nach Ueberwindung der augenblicklichen Geschwürsphase, deren Verhinderung unmöglich war, weil die Wundbehandlung die regelrechte Beobachtung des Kehlkopfes, sowie dessen Auskühlung viel zu lange unmöglich machte. Wir hören nun in Anknüpfung an die dargestellte Sachlage ausdrücklich versichern, daß die pessimistischen Deutungen, wonach unmittelbare Gefahren zu erwarten waren, jedes thatsächlichen Anhalts entbehrten und entbehren mußten.

* * *

Das Gerücht, welches besagte, daß der Kronprinz nach Deutschland zurückkehren solle, taucht neuerdings auf. Von unterrichteteter Seite wird gemeldet, daß diese Uebersiedelung im Wunsche des Kaisers liegt, und daß man in der Umgebung des Kronprinzen hofft, der hohe Patient werde gegen Ende dieses Monats kräftig genug sein, die Beschwerden der weiten Reise ohne Gefährung ertragen zu können, und die Witterung werde sich freundlich genug gestaltet haben, um einer solchen Reise den besonders gefährlichen Charakter zu nehmen.

Ueber die Veranlassung der Weisung an die Aerzte in San Remo, ihr Eingebungen an die Presse einzustellen, schreibt man dem „Hamburger Korrespondenten" aus Berlin:

Wir haben Grund zu glauben, daß die Nachricht, die Anweisung sei von Berlin aus erfolgt, zutrifft und daß neben der Erwägung, das unwahre Spiel mit der im höchsten Grade vorhandenen Theilnahme des Volkes zu unterbrechen, ganz besondere Anlässe zu dieser Maßnahme vorgelegen haben. Man kann nur immer wieder auf das schmerzlichste bedauern, daß sich mit der Krankheit des Kronprinzen, der Quelle großen nationalen Leides, unerfreuliche Nebenumstände verknüpft haben, die sich nur bei der Fernhaltung des Kranken von Deutschland geltend machen konnten. Es wird nun bald ein Jahr, daß die Kaiserin ihren Sohn nicht wiedergesehen hat. Am vorigen 2. September hoffte der Kaiser, daß der Kronprinz auf der Reise von England nach Toblach den Weg über Berlin nehmen werde; er hatte ihn telegraphisch darum gebeten und noch auf dem Paradefelde geäußert: „Ich habe noch keine Nachricht, vielleicht wird er mich Nachmittags überraschen." Aber am Nachmittag brachte der Adjutant des Kronprinzen die Meldung aus Frankfurt, daß die Aerzte den Umweg über Berlin nicht gestatten.

Deutscher Reichstag.

52 Plenarsitzung vom 3. März.

Präsident v. Wedell-Piesdorf eröffnet die Sitzung um 1 Uhr.

Tagesordnung:

Zweite Berathung der Vorlage betreffend die Löschung nicht mehr bestehender Firmen im Handelsregister.

Die Vorlage wird unverändert angenommen.

Ein vom Abg. Meyer-Halle beantragter Zusatzparagraph, wonach die Bestimmungen des Gesetzes auch auf die in Liquidation befindlichen Firmen mit Einschluß der Aktien-Gesellschaften und der Kommandit-Gesellschaften auf Aktien ausgedehnt werden sollen, wurde zurückgezogen, nachdem Geh. Regierungsrath Hoffmann eine Lösung der angeregten Frage auf anderem Wege in Aussicht gestellt hatte.

Es folgt die zweite Berathung der Vorlage betreffend die Rechtsverhältnisse der deutschen Schutzgebiete.

Dieselbe wird, zugleich mit einem Antrage Hammacher, daß das Gesetz mit dem Tage der Ankündigung in Kraft treten soll, angenommen.

Darauf folgt die zweite Berathung des von Lieber-Hitze eingebrachten Gesetzentwurfes betreffend die Sonntagsfrage.

Abg. Hegel berichtet namens der für den Antrag niedergesetzten Kommission. Dieselbe hat den Antrag, durch welchen die Gewerbeordnung in den §§ 105 und 146 geändert werden soll, unter einigen Abänderungen schließlich einstimmig angenommen.

§ 105, wonach die Festsetzung der Verhältnisse zwischen den Arbeitgebern und Arbeitern Gegenstand freier Uebereinkunft ist, soll unverändert bleiben.

Neu hinzugefügt werden sollen sechs neue Paragraphen 105a bis 105f.

§ 105a lautet nach dem Kommissions-Beschlusse:

„Zum Arbeiten an Sonn- und Feiertagen können die Gewerbetreibenden die Arbeiter nicht verpflichten. — Welche Tage als Festtage gelten, bestimmen unter Berücksichtigung der örtlichen und konfessionellen Verhältnisse die Landes-Regierungen."

Die Abgg. Hitze (Zentrum) und Nobbe (deutsche Reichspartei) bitten übereinstimmend um einstimmige Annahme der Kommissions-Beschlüsse durch das Plenum, damit noch in dieser Session ein erster Schritt in der Richtung auf wirksamere Einschränkung der Sonntagsarbeit gemacht werde.

§§ 105 und 105a werden darauf einstimmig angenommen.

Nach § 105b dürfen Arbeiter in Bergwerken, Salinen, Aufbereitungsanstalten, Brüchen und Gruben, Hüttenwerken, Fabriken und Werkstätten, Werften und Bauten aller Art an Sonntagen nicht beschäftigt werden. Gehülfen und Lehrlinge im Handelsgewerbe dürfen Sonntags nicht länger als fünf Stunden beschäftigt werden. Zu welcher Zeit, setzt die Ortspolizeibehörde fest, die auch für die Dauer von 4 Wochen Ausnahmen gestatten kann.

Nach § 105c finden die Vorschriften des § 105b keine Anwendung auf Arbeiten zur Reinigung und Instandhaltung, von denen der Fortgang des eigenen oder eines fremden Betriebes abhängig ist — den Arbeitern muß dann aber der zweite Sonntag mindestens frei bleiben — sowie auf Arbeiten zur Beseitigung eines Nothstandes. (Letztere Bestimmung ist von der Kommission hinzugefügt.)

Abg. Kalle (natl.) will den Ausnahmen im § 105c noch die Gast- und Schankwirthschafts-, sowie die Verkehrsgewerbe hinzufügen, Singer will letztere nur insoweit ausgenommen wissen, als sie dem Personenverkehr dienen.

Dagegen beantragt Struckmann auch noch über den Antrag Kalle hinaus, den Gewerbebetrieb auf Messen, Jahrmärkten und bei sonstigen öffentlichen Vergnügungen von dem Verbot des § 105b auszunehmen; er bedauert, daß er für diesen Gedanken bei den verschiedenen Parteien nicht genügende Unterstützung gefunden hat, hält die Sache aber für so wichtig, daß er sie dem Plenum in Gestalt eines Amendements unterbreitet.

Die Abgg. v. Kleist-Retzow und Baumbach (dfr.) sprechen sich gegen den Antrag Singer und für den Antrag Kalle aus, während Abg. Singer (Soz) in längerer Ausführung für das Verbot des Gütertransports an Sonntagen eintritt.

Abg. Hitze bittet um Ablehnung des Antrags Singer, der weit über den Rahmen des Gesetzentwurfs hinausgehe und doch das dem Antragsteller vorschwebende Ziel nicht erreichen würde.

Der Antrag Struckmann wird zurückgezogen, § 105b mit dem Amendement Kalle, auch § 105c einstimmig angenommen.

§ 105d giebt dem Bundesrathe die Befugniß, Ausnahmen zu gestatten für Betriebe, die eine Unterbrechung der Arbeit nicht gestatten, die auf bestimmte Jahreszeiten beschränkt sind oder in gewissen Jahreszeiten durch unabwendbare Verhältnisse zu einer außergewöhnlich verstärkten Thätigkeit genöthigt sind. Aber auch hier muß den Arbeitern der zweite Sonntag frei bleiben. Die vom Bundesrath erlassenen Bestimmungen müssen dem Reichstage in seiner nächsten Session vorgelegt werden.

Abg. Kalle beantragt, die Bestimmung, daß der zweite Sonntag von 6 bis 6 Uhr frei bleiben muß, im Interesse zahlreicher Gewerbe, die ihre Arbeiter tagtäglich einige Stunden beschäftigen müssen, dahin abzuändern, daß die vorgeschriebene Regelung „thunlichst mit dieser Maßgabe" erfolgen soll.

Der Antrag wird, obwohl die Abgg. Hitze, Grillenberger und Schmidt (Elberfeld) sich dagegen erklären, angenommen, damit auch § 105d, desgleichen der Rest des Gesetzes.

Letzter Gegenstand ist die zweite Berathung des von den Abgg. Ampach (deutsche Reichspartei) und Genossen eingebrachten Gesetzentwurfes betreffend Abänderungen der Zolltarifgesetze vom 15. Juli 1879 und 23. Juni 1882 auf Grund des Berichtes der 16. Kommission [Berichterstatter Abg. Hoffmann-Königsberg (nat.-lib.)].

Nach Befürwortung der Kommissions-Beschlüsse seitens des Referenten bekämpft

Abg. Freiherr v. Hornstein (wild) die Aufhebung des Identitäts-Nachweises unter Bezugnahme auf die einschlägigen Verhältnisse Süddeutschlands; Redner erklärt, diese Aufhebung werde zwar Norddeutschland von der Konkurrenz Süddeutschlands frei machen, letzteres aber der Konkurrenz des indischen Weizens, der Kulis und der ungarischen Bauern preisgeben.

Abg. v. Kardorff (deutsche Reichspartei) befürwortet den Antrag und bittet im Fall der Ablehnung desselben, das noch bestehende Privilegium der Müllereien, welche allein den Identitäts-Nachweis nicht zu führen hätten, aufzuheben, da der gegenwärtige Zustand ausschließlich den großen Müllereien zu Gute komme, welche lediglich russisches Getreide verarbeiten; Redner tritt sodann den Ausführungen des Vorredners entgegen und setzt auseinander, daß durch Aufhebung des Identitäts-Nachweises Süddeutschland nicht geschädigt werden würde, da die Preise in ganz Deutschland sich heben würden.

Hierauf vertagt sich das Haus.

Nächste Sitzung: Montag 1 Uhr.

Tagesordnung: Fortsetzung der heutigen Berathung

Schluß 4¾ Uhr.

Landtags-Verhandlungen.

Abgeordnetenhaus.

31. Plenarsitzung vom 3. März.

Präsident v. Köller eröffnet die Sitzung um 11 Uhr.

Tagesordnung:

Fortsetzung der zweiten Berathung des Etats des Kultusministeriums bei dem Kap. 124 (Kultus und Unterricht, gemeinsam), von welchem zunächst die Tit. 5 (zur Verbesserung der äußeren Lage der Geistlichen aller Bekenntnisse vier Mill. Mark — 744,387 Mark mehr gegen das Vorjahr) und Tit. 18 (zur Entschädigung der Geistlichen und Kirchenbeamten, sowie der jüdischen Religionsdiener für den Ausfall von Stolgebühren 300,000 Mark — 200,000 Mark weniger gegen das Vorjahr) zur Berathung gestellt werden.

Hierzu liegen eine Reihe von Anträgen der Abgg. Dr. Achenbach (freikons.) und Gen., Frhr. von Hammerstein (deutschkons.), von Strombeck, (Zentr.), Frhr. von Huene (Zentr.), Dr. Brüel (Hospitant des Zentr.), Dr. Enneccerus (nat.-lib.) vor, welche theils eine Erhöhung der Fonds zur Aufbesserung der Lage der Geistlichen bezw. zur kirchengesetzlichen Regelung des Stolgebührenwesens anstreben, theils zur Befriedigung dringender kirchlicher Bedürfnisse, insbesondere in Bezug auf die Begründung neuer Parochien ꝛc., der oberen Kirchenbehörde die nöthigen Mittel dauernd zur Verfügung stellen wollen.

Abg. Freiherr v. Hammerstein empfiehlt seine Anträge mit dem Hinweise darauf, daß dieselben nur dasjenige enthielten, was nach der Anschauung des Oberkirchenraths wie der Generalsynode als Mindestforderung zu betrachten sei. Für den Fall, daß die Regierung aber seine Prinzipalanträge ablehnen sollte, habe er seine Eventualanträge gestellt.

Abg. Dr. Brüel (W.) hält die Anträge v. Hammerstein nicht für geeignet, ohne weiteres in das Budget eingestellt zu werden; er empfiehlt seinen Antrag und bittet im Falle der Ablehnung jedenfalls den Antrag v. Huene anzunehmen.

Abg. Stöcker erkannte gleichfalls an, daß der Antrag Hammerstein einer eingehenden kommissarischen Prüfung bedarf. Die Verbesserung der Gehälter der evangelischen Geistlichen entspreche keineswegs den Verheißungen, welche der Ministerpräsident im vorigen Jahre gemacht habe. Redner bedauert die ungleiche Behandlung der beiden Bekenntnisse durch die Regierung. Mit dem evangelischen Oberkirchenrath habe dieselbe sich nicht in Verbindung gesetzt, während sie für die katholische Kirche durch Verhandlungen mit dem Papst und den Bischöfen bessere Zustände herbeizuführen suche. Die Frage sei, ob man die evangelische Kirche endlich einmal dotiren, oder ob man sie immer auf dem Niveau staatlicher Bedürfnißzuschüsse halten wolle. Ohne bessere staatliche Unterstützung sei die Kirche nicht im Stande, ihre Aufgabe zu erfüllen.

Abg. v. Zedlitz-Neukirch empfiehlt den Antrag Achenbach. Einer dauernden Bewilligung für die evangelische Landeskirche, wie sie der Antrag Hammerstein in Aussicht nehme, könne er nicht beipflichten. Aehnliche Bedürfnisse existirten auf den verschiedensten Gebieten, ohne daß die Möglichkeit sei, sie sofort zu befriedigen. Man müsse auf diesem Wege schrittweise vorgehen,

wenn man nicht wieder in die Defizitwirthschaft gerathen wolle.

Staatsminister v. Goßler erklärte, daß eine Dotirung der evangelischen Landeskirche nicht in deren eigenem Interesse liegen würde; die enge Verbindung zwischen Staat und Kirche habe beiden zum Segen gereicht. Er bittet sämmtliche Anträge abzulehnen.

Abg Dr. Enneccerus (nat.-lib.) befürwortet seinen Antrag, den betr. Fonds so zu bemessen, daß das Mindesteinkommen nach fünfjähriger Thätigkeit für evangelische Geistliche 2400 und für katholische 1800 Mark betragen und in zweckmäßiger Abstufung nach 25jähriger Dienstzeit auf 3600 resp. 2400 Mark gebracht werde.

Nachdem sich Abg. v. Benda (nat.-lib.) für die Beschlüsse der Kommission ausgesprochen und Abg. Dr. Windthorst (Zentr.) die Verweisung der vorliegenden Anträge an die Budget kommission befürwortet und sich im Sinne der vorjährigen Hammersteinschen Anträge und für eine gleiche Behandlung der katholischen Geistlichen ausgesprochen, erklärt

Abg. v. Rauchhaupt (deutschkons.), wenn selbst die Nationalliberalen mit Anträgen kämen, dann müsse das Bedürfniß der Kirche groß sein und die Regierung sollte doch nicht ohne weiteres über die lautgewordenen Ansprüche hinweggehen. Man möge das Mißtrauen gegen das Kirchenregiment fallen lassen; wenn man die Kirche stärke, stärke man auch die Gemeinden, auf denen die Kirche fuße. (Beifall rechts.)

Finanzminister Dr. v. Scholz weist die auf die Regierung gemachten Angriffe zurück; die Regierung habe ja aus eigener Initiative die höheren Summen eingestellt. Gegen den Antrag des Abg. Enneccerus habe sich die Regierung in keiner Weise ausgesprochen; sie habe vielmehr selber erklärt, daß sie im nächsten Etat weiter gehen werde, sobald es die Mittel gestatteten.

Die sämmtlichen Anträge werden an die Budget-Kommission verwiesen.

Hierauf vertagt sich das Haus.

Schluß $4^{1}/_{2}$ Uhr.

Nächste Sitzung: Dienstag 11 Uhr.

Tagesordnung: Erneute Abstimmung über die Vorlage betreffend die Verlängerung der Legislaturperioden.

Deutschland.

Berlin, 4. März. Als Berather des Prinzen Wilhelm von Preußen in allen Fragen der inneren Politik und der Verwaltung ist es gelungen, Professor Rudolf Gneist zu gewinnen. Derselbe tritt dadurch in eine ähnliche Vertrauensstellung zum Prinzen, wie sie seinerzeit der jetzige Justizminister zum Kronprinzen innegehabt hat.

— Die dem Bundesrath zugegangene Vorlage, betreffend den Ausbau strategischer Bahnen im Osten des Reiches, beantragt, wie in politischen Kreisen verlautet, den Bau zweiter Geleise auf den Strecken Posen-Thorn, Marienburg-Illowo Schneidemühl-Laskowitz. Von den Kosten übernimmt Preußen 20 Prozent, das Reich mit etwas über 18 Millionen den Rest.

— Dem Bau des Dortmund-Ems-Kanals stellen sich größere Schwierigkeiten, als man erwartet hatte, entgegen Nach dem Gesetz vom Juli 1886 sollte mit dem Bau begonnen werden, sobald die Grunderwerbskosten in Höhe von rund 6,300 000 Mk. von den Interessenten aufgebracht sind. Indessen ist es trotz der größten Anstrengungen nicht gelungen, diese Summe aufzubringen; die gezeichneten Beiträge bleiben vielmehr, wie der „Hamb. Korr." hört, um 1,445,000 Mk hinter ihr zurück. Das diese Angelegenheit betreibende Komitee hat daher beschlossen, die Regierung zu bitten, in gesetzlichem Wege die erforderliche Summe auf den bisher aufgebrachten Betrag zu ermäßigen. Wie sich die Regierung dazu stellen wird, scheint noch nicht gewiß zu sein.

Bremen, 2. März. Der Präsident des Verwaltungsraths des norddeutschen Lloyd in Bremen, Herr Konsul H. H. Meier, gedenkt, wie die „Tägl. R." hört, seine Stellung demnächst niederzulegen, und zwar in Rücksicht auf sein hohes Alter von 79 Jahren, wie darauf, daß seine Thätigkeit durch viele andere Ehrenämter zu sehr in Anspruch genommen ist.

Ausland.

Rom, 3. März. Heute trafen hier Berichte von geradezu unglaublichen französischen Provokationen im Grenzort Modane ein, wo erst jüngst der bekannte Grenzstreit vorfiel. Französische Soldaten durchzogen das Städtchen unter wilden Beschimpfungen der Italiener und überfielen alle ihnen begegnenden Italiener, darunter den Turiner Bahnbeamten Gandolfi, welcher erst gestern zum Direktor der Eisenbahn Massauah-Saati ernannt wurde. Die Soldaten setzten den Italienern die Bajonette auf die Brust, zwangen sie, niederzuknien, Pardon anzuflehen und sich auf jede Weise beschimpfen zu lassen. Die Empörung über eine solche förmliche Jagd auf Italiener ist hier ungeheuer. Die Presse fordert eine eklatante Genugthuung.

Madrid, 29. Februar. (Voss. Ztg.) Die Ankunft des Herzogs von Montpensier hat die politische Lage zu einer sehr ernsten gemacht. Die ministeriellen Blätter bemühen sich zwar nach Kräften, das Vorhandensein der Meinungsverschiedenheit zwischen der Königin und Sagasta in Abrede zu stellen, aber heute erst ist es ihnen gelungen, eine Formel zu finden, unter der dieser Konflikt mit einem entfernten Schimmer von Wahrscheinlichkeit allenfalls wirklich in Zweifel gezogen werden könnte. Es heißt, der Herzog habe unter Hinweis auf seine und seiner Gemahlin Kränklichkeit und auf die Nothwendigkeit ihrer Rückkehr nach dem Süden Andalusiens die Königin-Regentin um die Erlaubniß zur Rückkehr nach Spanien ersucht und die Königin habe, nach der Berathung mit Sagasta, ihre Genehmigung zur Rückkehr des Herzogs ertheilt. Dieser offiziösen Darstellung widersprechen aber alle Thatsachen in solchem Grade, daß ihre Hinfälligkeit sich von selbst ergiebt. Wäre es so, wie die Ministeriellen behaupten, so würde Sagasta nicht die Unhöflichkeit begangen haben, die Königin und die Infantinnen nebst ihrem Hofstaate allein zum Bahnhof fahren zu lassen, um den Herzog und die Herzogin zu empfangen. Die Etiquette würde nicht verletzt worden sein, ein oder mehrere Minister würden den Schein gewahrt haben und bei dem Empfange zugegen gewesen sein; kein einziger hat indessen diese Pflicht erfüllt, während das ganze Kabinet, mit Ausnahme von Sagasta, der noch immer krank ist, und von Alonso Martinez, der seit einigen Tagen angeblich auch leidet, sich am 26. zum Empfange der Erzherzogin Elisabeth von Oesterreich, der Mutter der Königin, eingefunden hatte. Die öffentliche Ausfahrt der Königin mit dem Herzog von Montpensier hat in den höchsten Regierungskreisen sehr verstimmt, ebenso das außergewöhnliche herzliche Entgegenkommen, das die gesammte hohe Aristokratie und zahlreiche Generäle dem Herzog gegenüber bekundet haben. Sagasta, der schon am 27. den ärztlichen Bulletins zufolge wieder das Haus verlassen sollte, ist seitdem so ernstlich erkrankt, daß seine Freunde äußerst besorgt thun. Seine Krankheit hat allerdings ernsten — politischen Charakter angenommen und selbst in Kreisen, in denen man unbedingt für die Sache der Liberalen eintritt, tadelt man doch Sagasta, daß er aus persönlichen Gründen die Krisis hinauszuschieben suche, die ganz unvermeidlich geworden sei. Selbst der ministerielle „Imparcial" verurtheilt in seinem heutigen Leitartikel die Haltung Sagasta's und fürchtet, daß das Hinausschieben der Personenveränderung im Kabinet den Sturz desselben und Sagasta's nach sich ziehen kann. Vorgestern hatte Sagasta eine lange Unterredung mit Martos, der ebenfalls für das Hinausschieben der unvermeidlichen theilweisen Krisis ist und Sagasta somit in seinem Entschluß noch bestärkt zu haben scheint. Trotzdem glaubt man vielfach, daß Sagasta nur Zeit zu gewinnen sucht, um in aller Ruhe die Umbildung des Kabinets durchzuführen. Kein Mensch glaubt an den Ernst seiner Krankheit. Ebenso ist die des Justizministers nur politischen Charakters. Heute fabelt man vollends von dem Schluß der Kortes bis zur Genesung Sagasta's, von der Nothwendigkeit eines vierzehntägigen Aufenthalts desselben in Leville (wo die Exkönigin Isabel II., der Herzog von Montpensier und der Graf von Paris weilen und der orleanistische Generalstab zur Zeit sein Lager aufgeschlagen hat!) Ferner spricht man von einem Ministerium Alonso Martinez, einem Ministerium Martinez Campos, einem Ministerium Martos-Moret und die ganze ministerielle Partei zerfällt darüber in Fraktionen, die gegen einander intriguiren und zur Regierung streben. Die Mehrheit der Kammer ist in voller Auflösung und Anarchie. Den Vortheil dieser Interessenkämpfe haben möglicher Weise schon jetzt die Konservativen, und eine lange Unterredung, die Canovas gestern mit der Königin gehabt haben soll, und eine zweite, die er heute haben wird, haben zu neuen Beunruhigungen Veranlassung gegeben. Die Aufregung in allen politischen Kreisen ist außerordentlich groß. Daß Sagasta jetzt um jeden Preis eine Veränderung in seinem Kabinet vermeiden will, wird von einigen seiner Freunde auf die vermeintliche Entdeckung von zorillistischen Umsturzplänen zurückgeführt. Auch das noch, um die Zustände ganz chaotisch zu machen! Es ist dies traurig für den Handel und die Industrie, die darunter ungemein leiden.

Heute ist nun ein Dekret unterzeichnet worden, durch das die Rio Tinto-Angelegenheit endgültig geregelt werden soll. Die Konservativen fürchten jedoch, daß dieses Dekret, welches den Verträgen zwischen dem Staat und der Rio-Tinto-Gesellschaft vom Jahre 1873 zuwiderläuft, leicht einen neuen viel bedenklicheren Konflikt herbeiführen kann. Spanien würde dann Reklamationen von 300—400 Millionen Peseten und den Ruin der Provinz Huelva zu gewärtigen haben. Die Ackerbauprovinzen rüsten sich zu einem regelrechten Kampf gegen die Regierung und die Anhänger Gamazo's organisiren denselben.

Petersburg, 3. März. Nach so erregten Vorgängen, wie es die Studentenkrawalle zu Ende des vorigen Jahres waren, wurde öfters schon die Frage ventilirt, die Petersburger und die Moskauer Universität nach kleinen Gouvernementsstädten zu verlegen. Jetzt widmet der „Grashdanin" der Angelegenheit einen Leitartikel und betont, in den Residenzen sei die Verführung für die Studenten zu groß; speziell würden sich dieselben in Provinzstädten nicht einfallen lassen, an Staatsgeschäften theilnehmen zu wollen. — Neuerdings verlautet, Fürst Dolgoruki solle nur einen Urlaub haben, dann aber nach Teheran zurückkehren. — Die Aerzte beschlossen, den Prinzen Hohenlohe-Oehringen zu trepaniren, da sonst die Kugel nicht extrahirbar sei.

Stettiner Nachrichten.

Stettin, 5. März. Der Generaldirektor der Pommerschen Generallandschaft und Vorsitzender des Provinzial-Ausschusses, Wirkl. Geh. Rath v. Blankenburg, Excellenz, auf Zimmerhausen ist am Sonnabend an einer Lungenentzündung verstorben.

Stettin, 5. März. In Folge des großen Schneesturmes, welcher vorgestern begann und heute Morgen noch anhielt, hatten die Eisenbahnzüge sowohl gestern Abend, wie heute Vormittag nicht unerhebliche Verspätungen. Besonders stark scheint das Unwetter in Hinterpommern gewüthet zu haben, so wird von Stolp unterm 3. d. Mts. geschrieben: Eisenbahnstrecken, Chausseen und Wege sind vollständig eingeschneit; auf freiem Felde ist es nicht möglich, Gegenstände in zwei Schritt Entfernung sehen zu können. Der Verkehr in den Straßen der Stadt ist nur unter großen Schwierigkeiten möglich. Die Zufuhr zum heutigen Wochenmarkte war gleich Null und der Verkehr lag vollständig lahm. Die Post von Bütow-Raths-Damnitz, welche Morgens 4 Uhr hier eintrifft, und die Post von Schmolsin, welche Vormittags 9 Uhr hier eintrifft, sind zur Stunde, wo wir dies schreiben — 2 Uhr Nachmittags — noch nicht angekommen. Der Vormittags-Schnellzug von Danzig, ebenso der Güterzug sind zwischen hier und Hebron-Damnitz im Schnee stecken geblieben. Zwei Wagen des Güterzuges, der 70 Achsen zählt, sind umgestürzt. Mit verhältnißmäßig geringer Verspätung kam noch der Berliner Mittagszug an, mußte aber, weil die Strecke nach Hebron-Damnitz unfahrbar ist, hier liegen bleiben. Den auf der Strecke in der Nähe von Schmaatz liegenden Zügen sind Hülfsmaschinen und Arbeiter entgegen gesandt worden; der Schneesturm macht es jedoch unmöglich, irgend etwas zu thun Auch der Neustettiner Vormittagszug ist nicht angekommen; er liegt bei Reinfeld, wo auch heute morgen der von hier nach Neustettin abgefahrene Zug hat halten müssen. Ein Zug liegt ferner zwischen Barnow und Neu-Kolziglow fest. Die Strecke Rügenwalde-Schlawe ist ebenfalls unfahrbar und der Verkehr auf derselben auf unbestimmte Zeit eingestellt. Auch an den Telegraphen sind Störungen vorgekommen.

— Die Mitglieder des Gläubigerausschusses welche verabsäumt haben, die von der Gläubigerversammlung beschlossene Hinterlegung der von dem Konkursverwalter vereinnahmten Gelder zu kontrolliren, bezw. auf dieselbe zu dringen, haften, nach einem Urtheil des Reichsgerichts, 1. Zivilsenats, vom 21. Januar d. J., im Falle der Unterschlagung dieser Gelder seitens des Konkursverwalters für den der Konkursmasse dadurch erwachsenen Schaden. Sie haften wegen ihrer Pflichtversäumnisse solidarisch, und der an Stelle des früheren Konkursverwalters neu ernannte Konkursverwalter ist zur Klageerhebung gegen sie befugt, ohne dazu einer Genehmigung des neu ernannten Gläubigerausschusses zu bedürfen

— Nach einem uns zugegangenen Telegramm aus Greifenberg stellt sich das Stimmenverhältniß bei der Stichwahl im Wahlkreise Greifenberg-Kammin in folgender Weise: Dr. Kohli 5597 und v. Köller 5375 Stimmen. Ersterer ist somit gewählt.

— Der Aufsichtsrath der Papierstoff-Fabrik Altdamm beschloß, der Generalversammlung für das Jahr 1887 eine Dividende von 10 pCt. bei reichlichen Abschreibungen vorzuschlagen.

— Wir machen das betheiligte Publikum darauf aufmerksam, daß die Schrift über das Wesen und die Behandlung von brisanten Sprengstoffen, worin die neusten Aenderungen vom 1. Februar d. J. berücksichtigt sind, im Verlage von Ernst und Korn in Berlin erschienen ist und von dort das einzelne Exemplar in Pappumschlag bezogen werden kann. Bei der Entnahme einer großen Anzahl von Exemplaren tritt Preisermäßigung ein. Da eine Kenntniß von dem Inhalt der Schrift zur Verhütung von Unglücksfällen beitragen kann, wird seitens der königl. Regierung eine möglichste Verbreitung derselben als wünschenswerth erachtet.

Kunst und Literatur.

Tiroler Dichterbuch, im Auftrage des Vereins zur Errichtung eines Denkmals für Walther von der Vogelweide in Bozen herausgegeben von Dr. Ambros Mayr. Innsbruck in der Wagnerschen Univ. Buchh. In würdiger Ausstattung liegt uns hier ein Schatz von Dichtungen vor beginnend mit Walther von der Vogelweide und fortgesetzt bis in die neuesten Zeiten aus dem sangeslustigen, liederreichen Tirol mit seinen sonnigen Thälern, duftenden Matten und Himmel ansteigenden Bergen, welche das Herz aufjubeln lassen und es begeistern, bald ernste, bald fröhliche, bald innig fromme, bald übersprudelnd launige und heitere Lieder anzustimmen, in denen stets deutsche Treue und deutsche Liebe, deutsche Kraft und deutsches Gemüth ihren überall Anklang und Wiederhall findenden Ausdruck gewinnen. Wir machen alle Freunde deutschen Liedes und deutschen Geistes auf dies ausgezeichnete Buch aufmerksam. [47]

Von der „Illustrirten Geschichte Deutschlands" (Emil Hänselmanns Verlag in Stuttgart) liegt nunmehr der erste Band vollendet vor. Preis Mark 10 in elegantem Leinenband (Mark 11 in hochfeinem Halbfranzband). Derselbe führt uns von der Urgeschichte des deutschen Volkes bis zum Untergang des hohenstaufischen Kaisergeschlechts und enthält 52 Bogen Text mit 213 Illustrationen und 33 Vollbilder in Tondruck. Wir glauben wohl sagen zu dürfen, daß die großen Erwartungen, die man an das Erscheinen dieses Werkes knüpfte, sich auch im vollsten Maße erfüllt haben.

Der Verfasser hat es verstanden, durch gründliche und gewandte Darstellung seine Leser zu fesseln; dadurch, daß er die Kulturgeschichte gleichsam als leitenden Faden benützt, hat er der Lebenswahrheit der historischen Bilder eine mächtige Stütze geschaffen, welche am besten geeignet ist, die Zeitbilder schärfer zu gestalten und interessanter zu machen.

Die Illustrationen, von kundiger Hand ausgewählt, stehen im engsten Zusammenhang mit dem Text und gliedern sich in Darstellungen überkommener Alterthümer und in die Wiedergabe jüngerer historischer Bilder, die sich die Vorwürfe in älterer Zeit suchten und bereits allgemeine Anerkennung gefunden haben.

Die Verlagshandlung hat zudem auf die Ausstattung die größte Sorgfalt verwendet und wir dürfen wohl hoffen, daß der Zweck des Buches, die Hebung und Förderung des patriotischen Bewußtseins und die Kräftigung der Liebe zu unserem deutschen Vaterlande erreicht wird. [37]

Vermischte Nachrichten.

— Nach in Basel eingegangenen Nachrichten ist das Dorf Trasquara an der italienisch-walliser Grenze durch eine Lawine völlig zerstört.

— Aus vielen Gebirgsgegenden der Schweiz laufen fortdauernd Berichte über große Verschüttungen durch Lawinen ein. Im Calcanthal (Kanton Graubündten) ist ein 80 Einwohner zählendes Dörfchen Selma vollständig verschüttet worden, so daß nur der Kirchthurm aus dem Schnee hervorragt. Ebenso sind im Vispertbal (Kanton Wallis) bei dem Dorfe Randa 40 Gebäude unter dem Schnee begraben. Aus beiden Orten hat die Bevölkerung noch rechtzeitig flüchten können. Die Zugänge zu mehreren kleineren Thälern sind gesperrt

— Wie das „Reutersche Bureau" aus Tamatave vom 25. v. Mts. meldet, legte am 22. Februar ein heftiger Orkan einen großen Theil der Stadt in Trümmer. 11 Schiffe an der Küste, darunter der deutsche Schooner „Irene" gingen verloren; 20 Personen sollen das Leben eingebüßt haben.

— (Ein lügenhaftes Sprichwort.) Der Exkhedive von Egypten ist kürzlich mit seinem ganzen Harem von Neapel nach Konstantinopel übersiedelt. Beim Einpacken auf das Schiff revidirte der Khedive den gesammten Haremsstand, und da soll derselbe beim Anblick einiger ramponirter Waare in die Worte ausgebrochen sein: „Die haben nun auch Neapel gesehen und leben doch noch!"

Bankwesen

Preußische Zentral-Bodenkredit 4prozentig Kommunal-Obligationen von 1883. Die nächste Ziehung findet am 8. März statt. Gegen den Koursverlust von circa 3 Prozent bei der Auslosung übernimmt das Bankhaus Karl Neuburger, Berlin, Französische Straße 13, die Versicherung für eine Prämie von 5 Pf. pro Mark.

Verantwortlicher Redakteur W. Sievers in Stettin

Telegraphische Depeschen.

Wien, 4. März. August Zang, der Begründer der Zeitung „Presse", ist heute im 80. Lebensjahre verstorben.

Paris, 4. März. Boulan, Direktor der „Assurance Financiere", ertränkte sich gestern in der Seine wegen kolossaler Privatverluste an der Börse.

Paris, 4. März. Ein gewisser Labruyère, ehemaliger Redakteur des anarchistischen „Cri du peuple", gründet ein Boulangerorgan unter dem Titel „Cocarde", welches einen Feldzug für Entsendung möglichst vieler Boulangisten in die Kammer bei den nächsten allgemeinen Wahlen führen soll.

Bei dem 6. Jägerregiment zu Pferde, welches in Garnison zu Saint Mihiel liegt, fehlte bei der vorgestrigen Reveille der größte Theil der Schwadron. Nachforschungen ergaben, daß die Mannschaften sich nach Commercy begeben hatten, um dort Klage über die Strenge des Schwadronschefs bei dem Brigadegeneral zu führen. Die Meuterer wurden auf halbem Wege eingeholt und vorläufig internirt. Eine strenge Untersuchung ist eingeleitet.

Paris, 4. März. Aus Tamatave, der Hauptstadt von Madagaskar, wird unterm 25. Februar ein großer Orkan gemeldet, der die halbe Stadt zerstörte. Elf Schiffe gingen verloren, darunter der französische Kreuzer „Dayot". 20 Personen sind umgekommen.

Rom, 4. März. Amtliche Nachrichten aus Massauah bestätigen die Konzentrirung der Abyssinier in Gura unter Ras Mikael und Ras Area. In Asmara und Cassen befinden sich die durch den Negus verstärkten Truppen. Ein unmittelbarer Angriff gegen die Italiener ist wahrscheinlich bevorstehend.

Petersburg, 4. März. Der „Grashdanin" behauptet, daß der Prinz Ferdinand von Koburg die Absicht hege, behufs Umstimmung Rußlands zum orthodoxen griechisch-katholischen Glauben überzutreten; Rußland würde ihn trotzdem niemals anerkennen, da der Prinz in Wirklichkeit Bulgarien die Union bringen und es dem Papst unterwerfen wolle.

Newyork, 3. März. Chamberlain ist nach London abgereist.

Der Prinzessenthurm.

Novelle von A. v. Limburg.

20)

„Ja, das Gerücht erhält sich seit diesem Winter; aber sehen Sie nur, liebe Gräfin, der junge Loseck tanzt auch nicht — ach so! — ich vergaß seine Krankheit . . . Er sprach vorhin schon meiner Laura sein Bedauern aus, deshalb leider heute nicht das Glück haben zu können, mit ihr zu tanzen. Entre nous, er soll es etwas toll in Paris getrieben haben — aber — quand même — er ist ohne Frage unser elegantester Kavalier. Sehen Sie ihn nur dort an der Thüre; er setzt sozusagen alle andern Männer neben sich in den Schatten. Er hat eine Art, den Kopf zu tragen und den Salon zu durchschreiten, die kein Anderer ihm nachmacht. — Ah! Ah! . . . Bemerkten Sie, liebe Gräfin, wie er der kleinen Person nachblickte? Und was sagen Sie denn eigentlich zu diesem on dit mit dem soi-disant Gesellschaftsfräulein?"

Die Gräfin Drachenstein wußte allerdings manches darüber zu sagen — —!

An einer andern Seite des Saales wurde gerade über dieselben Persönlichkeiten verhandelt. Die Frau Amtmannin Braumüller saß mit ihrer Freundin, der „reitenden" Försterin, zusammen, umgürtet mit dem ganzen Stolz höchst befriedigter Ballmütter. Das Braumüller'sche Töchter-Kleeblatt und die „Einzige" der „Reitenden" waren bis über die Tanzordnung hinaus auf alle Touren engagirt; so konnte man mit erleichtertem Herzen jetzt eine kleine Umschau halten und sich der Angelegenheiten seiner Nächsten freundlich annehmen.

„Und ein Skandal ist es doch mit dieser Dohrmann, dabei bleib' ich," sagte die Amtmannin, behaglich ein Stück Sandtorte in ihren Thee tunkend. „Sehen Sie die Mamsell nur ein Mal an, — die geberdet sich wahrhaftig, als ob sie die Königin des Balles wäre! Das kommt davon, wenn man die Leute so unvernünftig verwöhnt; ich begreife die Komtesse nicht, ihr eine so prachtvolle Toilette zu schenken!"

Man konnte Eva in der That die Königin des Balles nennen; denn ihre siegreiche Schönheit gab ihr das Recht dazu. In den duftigen Wolken ihrer eleganten rosa Toilette, mit dem leichten Apfelblüthenkranz im blonden Haar und dem wundervollen Schmelz auf ihren Wangen war sie reizend wie die Liebesgöttin selbst.

„Das ist wieder einmal eine von den Uebertreibungen der Männer; sie huldigen ihr ja in der auffallendsten Weise. Bemerkten Sie wohl, daß der Lieutenant von Koselitz ihr noch keinen Augenblick von der Seite gewichen ist?"

„Gewiß! Aber der junge Baron hält sich ihr desto ferner heute Abend. Das scheint ihr aber nicht im geringsten nahe zu gehen, der Erzkoquette; sie ist ja förmlich ausgelassen vergnügt!"

Die langen Schwungfedern des Paradiesvogels, der die Frisur der Frau Amtmannin so würdevoll krönte, wurden mißbilligend hin und her geschüttelt. Dieser kostbare Kopfschmuck, welcher Frau Ludmilla's Stolz ausmachte, bildete mit einer leuchtend gelben Moiree-Robe eine Toilette, die seit Jahren traditionell auf den Loseck'schen Sommerfesten geworden war, und von deren drastischer Wirkung die befriedigte Besitzerin zum Glück nicht die leiseste Ahnung hatte.

Dieselbe Bemerkung, welche die Amtmannin so eben aussprach, machte auch Clamor in diesem Augenblick, und es wurde dadurch ein bitteres Gefühl in ihm her orgerufen. Ihm war es untersagt, zu tanzen — man hatte in den letzten Tagen oft genug im Hause von diesem Verbot des Arztes gesprochen, so daß Eva es genau wissen mußte. Dennoch überließ sie sich rückhaltlos ihrem Vergnügen und den Schmeicheleien, welche ihr geboten wurden, ohne eine Sekunde seiner zu gedenken.

Zur Polonaise hatte Clamor Eva nicht engagiren können; seine Pflicht als Sohn vom Hause führte ihn dabei mit einer Dame zusammen, welche, über die Jahre der Rundtänze hinaus, nach der offiziellen Eröffnung des Balles ihren Spieltisch aufsuchte, um eine Partie zu machen. Aber schon bei den Verschlingungen der Polonaise hatte Clamor Gelegenheit genug, die auffallende Beflissenheit des Lieutenants von Koselitz um Eva zu bemerken und die geschmeichelte Freundlichkeit, mit der sie seine Bemühungen entgegennahm.

Der hochfahrende Zug in Herrn von Loseck's Gesicht verschärfte sich bei diesem Anblick, und er wandte sich ab; er fand es geradezu unwürdig von seinem Standpunkte aus, dergleichen mit ansehen zu müssen. Die Dame, welcher er den Arm gab, bemerkte glücklicherweise seine Zerstreuung nicht; sie plauderte eifrig auf ihn ein, und war zufrieden, einen, wenn auch nur scheinbar aufmerksamen Zuhörer zu haben. Hätte Clamor sich in diesem Augenblicke klare Rechenschaft über seine Gefühle abgelegt, so würde er sich vielleicht selbst gewundert haben, daß es weniger Schmerz als vielmehr Aerger war, den er empfand. Unwillkürlich schweiften dann seine Blicke suchend über die Menge der Paare hin und hafteten auf der Komtesse, welche von dem Oberst von Konsky geführt wurde.

Natürlich! Clamor hatte sich wohl denken können, daß sie die hervorragendste Persönlichkeit der Gesellschaft zum Kavalier haben mußte, gleichviel, ob diese dabei jung und unterhaltend war, auf welche Eigenschaften ihr ehrgeiziger Sinn offenbar weniger Werth legte, als auf Rang und Stellung des Menschen in der Welt.

Sie hörte mit verbindlicher Miene den Worten des Obersten zu; aber der Blick ihrer großen, ernsten Augen war wie in weite, weite Ferne gerichtet — sie dachte vielleicht an eine demnächstige Werbung des Prinzen und sah das fürstliche Diadem schon über ihrem Haupte schweben. Gewiß! Denn sie verschmähte ja auch schon die Blumengewinde, mit denen andere junge Mädchen sich schmückten, und trug statt derselben kalte, funkelnde Steine in ihrem braunen Haar, flammende Rosen aus Rubinen, deren einzelne Blätter von Brillanten umzirkelt waren. Dieselben kostbaren Blumen glänzten als Agraffen an ihrem Korsage, und rafften hier und da graziös die Spitzengarnituren ihrer weißen Atlasrobe. Auch um den blendend weißen Hals und die runden Arme schlangen sich Ketten, die zu jenen Rosen paßten. Der Anzug war einer Fürstin würdig. Bei einem so jungen Mädchen konnte man aber aus dieser reichen Toilette mit Sicherheit auf Hang zu Pracht und Glanz schließen.

Ein Lachen, das etwas laut und ungenirt war für den Ort und die Gesellschaft, weckte ihn aus seinen Betrachtungen; auch seine Dame wandte rasch den Kopf, um zu sehen, wer es sei, der sich hier einer so ungebundenen Lustigkeit überlassen konnte, und über ihr Gesicht zuckte ein spöttisches, fast mitleidiges Lächeln, das jedoch, einer Ueberlegung weichend, rasch wieder verschwand. Clamor kannte nur zu wohl dieses laute, grelle Auflachen, das Tante Elisabeth jetzt seit Wochen versuchte, Eva abzugewöhnen, und er fühlte sich stets peinlich davon berührt.

Es ist eine seltsame Eigenthümlichkeit, daß nichts so charakteristisch ist für die Stufe der Herzensbildung, welche ein Mensch einnimmt, als das Lachen. Man kann aus diesen unwillkürlichen Lauten die ganze Scala des Empfindens der verschiedensten Individualitäten entnehmen: von dem süßen, an Vogelgezwitscher erinnernden Jubiliren heller Kinderstimmen an bis zu dem kurzen, scharfen Ton, der von den blasirten Lippen des sarkastischen Spötters fällt.

Eva's Lachen in diesem Augenblick klang weder hübsch noch fein, während der Lieutenant von Koselitz mit dem Fächer, den er ihr spielend aus der Hand genommen hatte, ihr Kühlung zuwehte.

Clamor wandte sich zum zweiten Mal in kür-

Börsenbericht.

Stettin, 5. März. Wetter: zeitweise Schneefall. Temp. — 1° R. Barom. 28". Wind N.

Weizen unverändert, per 1000 Klgr. loko inländ. 157 bis 163 bez., per April-Mai 165,5 B. u. G., per Mai-Juni 167,5 bez., per Juni-Juli 169,5 B. u. G.

Roggen wenig verändert, per 1000 Klgr. loko inländ. 100—113 bez., per April-Mai 115,5 bez., per Mai-Juni 118 B., per Juni-Juli 120—119,5 bez., per Juli-August 124,5 - 124 bez.

Hafer per 1000 Klgr. loko pomm. 102—108.

Rüböl ohne Handel, per 100 Klgr. loko o. F. b. Kl. fl. 45,5 B., per März 44,5 B., per April-Mai do., per September-Oktober 45,25 B.

Spiritus unverändert, per 10,000 Liter % loko o. F. verst. 96 bez., 50er 47 G., 70er 29 G., per April-Mai 70er 30,2 B. u. G., per August-September 32,9 B. u. G.

Petroleum per 50 Klgr. loko 13 verz. bez.

Stadtverordneten-Versammlung.

Am Donnerstag, den 8. d. M., keine Sitzung.

Stettin, den 3. März 1888.

Dr. Scharlau.

Bekanntmachung.

Die bei dem unterzeichneten Artillerie-Depot vom 1. April 1888 bis 31. März 1889 vorkommenden Lokaltransporte sollen im Wege der öffentlichen Submission verdungen werden. Hierzu ist ein Termin auf Montag, den 12. März 1888, Vormittags 10 Uhr, im Bureau des unterzeichneten Artillerie-Depots, Junkerstraße 14, anberaumt, wozu schriftliche Offerten einzureichen sind.

Die Bedingungen dazu liegen im genannten Bureau zur Einsicht aus und wird bemerkt, daß die Zahl der an einem Tage zu gestellenden Gespanne höchstens 4 à 2 Pferde beträgt.

Stettin, den 1. März 1888.

Artillerie-Depot.

Berlin, den 16. Juli 1887.

Bekanntmachung

betreffend

die Bewilligung von Wittwen- und Waisengeld für Hinterbliebene von Angehörigen der preußischen Armee und der in die preußische Verwaltung übernommenen Militär-Kontingente in Folge der rückwirkenden Kraft des Reichsgesetzes vom 17. Juni 1887 (R.-G.-Bl. S. 237).

Nach § 33 des vorstehend bezeichneten Gesetzes erhalten die Wittwen und ehelichen oder durch nachgefolgte Ehe legitimirten Kinder derjenigen in der Zeit vom 1. April 1882 bis einschließlich 30. Juni 1887 verstorbenen Offiziere, Aerzte im Offizierrang, Beamten der Militärverwaltung, Zeugfeldwebel, Zeugsergeanten, Wallmeister und Registratoren bei den Generalkommandos, welche zur Zeit ihres Todes aus der Reichskasse entweder als Militärpersonen des Friedensstandes oder als Civilbeamte der Militärverwaltung Diensteinkommen oder Wartegeld oder im Pensionsverhältniß lebenslängliche Pensionen bezogen haben, vom 1. Juli 1887 ab gleichfalls Wittwen- und Waisengeld aus der Reichskasse nach Maßgabe der §§ 9 ff.

Keinen Anspruch auf Wittwen- und Waisengeld haben die Wittwen und hinterbliebenen Kinder eines Pensionsempfängers aus einer solchen Ehe, welche erst nach der Versetzung des Verstorbenen in den Ruhestand oder erst nach der Stellung desselben zur Disposition geschlossen ist.

Für die nicht blos auf bestimmte Zeit oder für die Dauer des mobilen Verhältnisses im aktiven Dienste wieder angestellt gewesenen Pensionsempfänger z. B. Bezirkskommandeure, gilt hierbei als Zeitpunkt der Versetzung in den Ruhestand oder der Stellung zur Disposition das Datum der Entbindung von der letzten betreffenden Stellung.

Hinterbliebene, welche hiernach glauben Anspruch auf Wittwen- und Waisengeld erheben zu können, desgleichen Vormünder oder sonst legitimirte Personen haben sich an das Kriegsministerium, Unterstützungs-Abtheilung, zu wenden und unter kurzer, aber genauer Angabe des Amts- oder Dienstcharakters und der letzten Dienststellung des Verstorbenen ihren Anträgen an Beweisstücken beizufügen:

1. pfarr- oder standesamtliche Urkunden über die Geburt und Eheschließung derjenigen Personen, aus deren ehelichem Verhältnisse Ansprüche hergeleitet werden, über die Geburt der Kinder, welche am 1. Juli 1887 das 18. Lebensjahr noch nicht vollendet haben und über das Ableben des Ehemannes oder Vaters;
2. ein ortspolizeiliches oder ein von einem öffentlichen zur Führung eines Dienstsiegels berechtigten Beamten ausgestelltes Zeugniß darüber, daß
   a) die Wittwe nach dem Tode des Ehemannes, von welchem sie ihr Recht herleitet, sich nicht wieder verheirathet hat,
   b) die Kinder leben und, soweit sich darunter Mädchen im Alter von mehr als 16 Jahren befinden, diese unverheirathet sind,
   c) die Betreffenden, sofern sie im Auslande leben, die deutsche Staatsangehörigkeit besitzen,
   d) die Kinder nicht in eine militärische Erziehungsanstalt aufgenommen sind, oder wenn dies der Fall in welche Anstalt, seit wann, ob unentgeltlich oder zu welchem Pensionsbetrage;
3. Die Bestallung des Vormundes bei völlig verwaisten Kindern.

Dauernde Verlegung des Wohnsitzes in der Zeit bis zur Entscheidung des Antrages ist dem Kriegsministerium, Unterstützungs-Abtheilung, sofort anzuzeigen.

gez. **Bronsart v. Schellendorf.**

Vorstehende Bekanntmachung wird hierdurch im höheren Auftrage zur entsprechenden Aufklärung der Betheiligten veröffentlicht.

Stettin, den 27. Februar 1888.

Königliche Polizei-Direktion.

v. Müffling.

zester Frist verstimmt über Eva ab, und es war ihm ganz willkommen, daß die Polonaise gerade ihr Ende erreichte, und er seine Dame an ihren Spieltisch führen mußte.

Als er wieder in den Ballsaal ging, traf er in einem der an denselben stoßenden Gemächer mit Lory zusammen. Er wußte nichts davon, daß sie nicht tanzen wollte, und wunderte sich auf das höchste, daß die vielumworbene, reiche Erbin ohne Engagement für diesen Tanz geblieben war. Er fühlte die Verpflichtung, der jungen Verwandten, die als Gast in seinem väterlichen Hause verweilte, sich als Ersatz anzubieten, mochte ihm nun das Tanzen verboten sein oder nicht.

Lory dankte indessen artig und sagte, daß sie am heutigen Abend nur als Zuschauerin fungiren werde.

„Sie lieben also den Tanz nicht?" fragte er überrascht.

„Wenigstens nicht leidenschaftlich, und es macht mir mehr Vergnügen, Tante Elisabeth in ihren Pflichten als Wirthin unterstützen zu dürfen. Ich war soeben im Begriff," fügte sie hinzu, „meine neue Freundin, die junge Pastorin, aufzusuchen, weil ich fürchte, sie möchte sich in der ihr noch ziemlich fremden Gesellschaft vereinsamt fühlen."

Ja so! Man gefiel sich also schon in der Rolle einer Beschützerin . . . Hochgestellte Damen haben ja auch die Verpflichtung, hier und dort die Protektor-Rolle zu spielen . . .

Sie standen auf der Schwelle zum nächsten Zimmer; er machte eine Verbeugung, wie um sich zu empfehlen, und Lory durchschritt die Thüre, welche in den rothen Salon führte. Er hatte sich von ihr verabschieden wollen — und blieb nun doch an ihrer Seite. Etwas wie ein Selbstvorwurf regte sich in ihm: vielleicht hatte er ihr doch soeben in Gedanken Unrecht gethan . . . . Diese keuschen, stolzen Augen, die so klar und rein waren, daß man meinte, auf den Grund der Seele blicken zu können, sahen nicht nach kleinlicher Effekthascherei und albernem Hochmuth aus, sondern es sprach Klugheit und Herzensgüte aus ihnen. Die Annahme seines Vaters, daß er von einem ungerechtfertigten Vorurtheil gegen das junge Mädchen befangen sei, war am Ende doch nicht ganz unbegründet . . . Es kam mit einem Male wie ein unwiderstehliches Verlangen über ihn, seine frühere Schroffheit gut zu machen und ein verwandtschaftlich freundliches Verhältniß anzubahnen.

„Apropos, Kousine," sagte er, neben ihr hergehend, „wissen Sie schon die große Neuigkeit, daß die Schröder-Devrient übermorgen in H. als Valentine in den „Hugenotten" auftritt?"

„Ich hörte davon," nickte sie lebhaft, „der Oberst von Konely hat es mir vorhin erzählt und hinzugefügt, daß er Onkel Günther dringend zureden würde, mit uns hinzufahren. Ich will auch nicht leugnen," meinte sie lächelnd, „daß es mir ein außerordentlich großes Vergnügen machen würde, dieser Vorstellung beizuwohnen, zumal, da ich weder jene vorzügliche Sängerin, noch die „Hugenotten" je gehört habe. Ich weiß indessen nicht, ob es nicht doch Onkel Günther und der Tante zu viel zugemuthet wäre, wenn sie, um eine Oper zu hören, eine Fahrt von etwa fünf Stunden unternehmen sollten. Der Weg von hier nach H. beträgt doch wohl zwei und eine halbe Stunde, nicht wahr?"

„Ja, ungefähr," er war wieder stehen geblieben und nöthigte sie dadurch ebenfalls zum Anhalten ihrer Schritte. Es amusirte ihn, wie angeregt und interessirt sie sich zeigte durch die Aussicht auf jenen Kunstgenuß; sie schien lebhafter, als er sie bisher noch gesehen. „Das schadet aber nichts," fuhr er fort, „ich weiß bestimmt, daß es Papa die größte Freude gewähren wird, Ihnen dies Vergnügen zu bereiten. Eine längere Fahrt macht ihm gar nichts aus, und überdem schwärmt Tante Elisabeth für die Devrient, welche sie in Dresden oft gehört hat."

Die Leistungen der berühmten Wilhelmine Schröder führten unmerklich auf die Musik, welche sie ja Beide leidenschaftlich liebten, so wie auf die Kunst im Allgemeinen, und unversehens war ein Gespräch im Gange, von dem sie Beide so lebhaft angezogen wurden, daß sie nicht bemerkten, wie die Zeit verrann.

(Fortsetzung folgt.)